

Sammlung Frauennachlässe

Leitung: Christa Hämmerle und Edith Saurer

Betreuung: Li Gerhalter

Adresse: Institut für Geschichte der Universität Wien, Dr. Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien, Österreich

Telefon: (0043) (01) 4277 / 408 12

Email: frauennachlaesse.geschichte@univie.ac.at

Website: <http://www.univie.ac.at/geschichte/sfn>

Die „Sammlung Frauennachlässe“ ist Teil der von Edith Saurer geleiteten Forschungsplattform „Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext“, die 2006 an der Universität Wien eingerichtet wurde.

Website: <http://www.univie.ac.at/geschichte/neuverortung-geschlechtergeschichte>

Zahlen zu den Beständen

Die „Sammlung Frauennachlässe“ umfasst derzeit (Anfang 2008) in 94 Beständen die Nachlässe von 164 Personen sowie den Nachlass eines Vereins.

- Das früheste archivierte Dokument ist mit 1738 datiert (amtliches Papier in NL 38 I).
- Das früheste archivierte Selbstzeugnis ist mit 1817 datiert (Familienchronik in NL 38 II).
- Das späteste archivierte Dokument ist mit 2002 datiert (Tagebuch in NL 54).

Die Bestände beinhalten:

- 383 Bände Tagebücher und tagebuchähnliche Aufzeichnungen
- 458 weitere Dokumente in Buchform: Kalender, Haushaltsbücher, Poesiealben u. ä.
- ca. 21.000 Korrespondenzschriftstücke
- ca. 7.400 Fotografien
- ca. 2.450 amtliche und geschäftliche Dokumente, Zeugnisse u. ä.
- 39 autobiographische Texte
- 4 literarische Nachlässe

28 Nachlässe enthalten neben den Dokumenten auch verschiedene Gegenstände.

36 Nachlassgeber/innen sind auch Autor/innen der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“

NL 1**Mathilde Hanzel**

Schreiberin/Empfängerin: Mathilde Hanzel (geb. Hübner); geb. 1884 in Oberhollabrunn in Niederösterreich, gest. 1970 in Wien

Schreiber/Empfänger: Ottokar Hanzel; 1879-1959, Wien

Übergeber/innen: Friedrich Pangratz (Schwiegersohn von Mathilde Hanzel) und Gunvor Sramek (Enkelin von Mathilde Hanzel), 1997-2001

Quellentypen: Tagebücher (Mädchentagebücher, Frauentagebücher, Brieftagebuch, Männertagebuch): 9 Bände;
Aufzeichnungen in Buchform: 39 Taschenkalender, 1 Poesiealbum, Konzepthefte mit politischem Inhalt;
Korrespondenz (Liebesbriefe/Brautbriefe, Feldpost aus dem 1. Weltkrieg, Familienkorrespondenzen, Freundinnenkorrespondenzen, Korrespondenzen politischen Inhalts): ca. 3.500 Schreiben;
ca. 200 amtliche Dokumente;
Dokumente zu Schule/Universität/Berufslaufbahn: 106 (Schul)Zeugnisse, 3 Schulhefte;
autobiographische Aufzeichnungen: Texte, 11 Kassetten Interviews mit Mathilde Hanzel;
ca. 2.500 Fotografien;
Weiteres: verschiedene Broschüren; Gegenstände (u. a. Zeichnungen, Schatullen);

Zeit: Mai 1863 bis April 1892, Jänner 1899 bis Oktober 1970

Orte: Wien, verschiedene Orte an der italienischen Front/Kriegsschauplätze im 1. Weltkrieg: Franzensfeste/Forтеzza und Riva del Garda/Italien, Gentofto, Jytland, Kopenhagen und Söborg/Dänemark, Sibiu (Hermannstadt)/Rumänien u. a.

Mathilde (genannt Tilly) Hanzel (geb. Hübner) wurde 1884 als mittlere der fünf Töchter von Agnes Hübner (geb. von Coulon, 1845-1913) und Gustav Hübner (1848-1907) in Oberhollabrunn in Niederösterreich geboren. Agnes Hübner hatte vor ihrer Verheiratung als Gouvernante und Privatlehrerin gearbeitet und unterrichtete ihre fünf Töchter im Grundschulalter selbst. Gustav Hübner war unter der Woche als Gymnasiallehrer in Wien beschäftigt. Nachdem die Familie im Jahr 1895 nach Wien übersiedelt war, besuchte Mathilde Hübner ein privates Mädchen-Lyzeum. 1903 schloss sie die *k.k. Lehrerinnenbildungsanstalt* ab und war fortan als Volksschullehrerin tätig. Im Selbststudium bereitete sie sich auf die Maturaprüfung vor, die sie 1906 ablegte. In den folgenden Jahren bemühte sie sich um Zulassung zum Studium an der Technischen Hochschule in Wien, was ihr 1909 als erster Frau in Österreich auch gelang. Dass sie ihr erkämpftes Recht in den folgenden Jahren nicht umsetzen konnte, hatte (wahrscheinlich) finanzielle Gründe. Zur selben Zeit war Mathilde Hübner im *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein (AÖFV)* aktiv, wo sie zwischen 1910 und 1914 Vizepräsidentin war. 1910 heiratete sie den Gymnasiallehrer Ottokar Hanzel, 1911 und 1914 kamen ihre beiden Töchter Ruthilt und Dietgart zur Welt. Ottokar Hanzel war im Ersten Weltkrieg als Oberleutnant an der italienischen Front eingerückt. Mit Kriegsausbruch begann Mathilde Hanzel ihre Aktivitäten für die Friedensbewegung, die sie bis ins hohe Alter verfolgte. Ottokar Hanzel war als Gewerkschafter tätig. 1926 wurde Mathilde Hanzel zur Bürgerschuldirektorin ernannt, 1934 wurde sie im Rahmen des so genannten „*Doppelverdienergesetzes*“ vorzeitig pensioniert.

Der schriftliche Nachlass von Mathilde Hanzel ist äußerst umfangreich und beinhaltet auch Dokumente von mehreren Familienangehörigen. Von ihrer Mutter Agnes Hübner liegen ein Zeugnis der Schule der „*Englischen Fräulein*“ aus 1867, ein Album mit Glückwunschkarten aus den 1880er Jahren sowie 10 Korrespondenzstücke vor. Von ihrem Vater Gustav Hübner sind

ein Tagebuch mit Einträgen von Jänner 1885 bis April 1892 sowie ebenfalls einzelne Korrespondenzstücke vorhanden. Die gemeinsamen Korrespondenzen von Mathilde Hanzel und ihren vier Schwestern beinhalten u. a. 30 Schreiben ihres Jugendfreundes Ferdinand Zerlacher aus 1906 bis 1910. Weiters sind ca. 50 amtliche und geschäftliche Dokumente von Mathilde Hanzels Familienangehörigen vorhanden.

Aus dem persönlichen Nachlass von Mathilde Hanzel liegen 8 Tagebücher aus dem Zeitraum von Jänner 1899 bis Juni 1954 vor. Eines davon hat sie zwischen Dezember 1905 und Juli 1908 als Briefftagebuch gemeinsam mit ihrem Verlobten Ottokar Hanzel geführt. Aus 1918 bis 1964 sind 4 ihrer Taschenkalender erhalten. Von Ottokar Hanzel liegen insgesamt 35 Taschenkalender aus 1907 bis 1958 vor. Mathilde Hanzels Schulzeit ist durch zahlreiche Schulzeugnisse, Schulhefte und Zeichnungen sowie einem Poesiealbum mit Einträgen von Juni 1899 bis Juli 1903 dokumentiert. Zum rechtlichen Kampf um die Zulassung zu einem Hochschulstudium zu ihrem Berufsweg liegen Dokumente im Umfang von 124 Schriftstücken vor.

Mathilde Hanzels politische Arbeit im *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein* ist anhand von verschiedenen Konzeptheften belegt. Von der Vereinskorrespondenz sind nur ca. 30 Gratulationsschreiben zur Verheiratung mit Ottokar Hanzel im Jahr 1910 erhalten. Ihre friedenspolitischen Arbeiten innerhalb der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF)* sind anhand einer Vielzahl von Schriftstücken aus der Zeit seit den 1930er Jahren dokumentiert. Neben Korrespondenzen im Umfang von mehreren hundert Briefen aus dem Zeitraum von ca. 1930 bis 1972 sind das Arbeitspapiere, Mitschriften, Zeitungsausschnitte und zum Teil von Mathilde Hanzel verfasste Druckschriften zu den Themen Friedenserziehung, Mädchenerziehung und zur Antialkoholismusbewegung.

Die mehrere tausend Schriftstücke umfassenden privaten Korrespondenzen von Mathilde Hanzel beinhalten Freundinnenkorrespondenzen wie z. B. den über 9 Jahre geführten und 218 Schreiben umfassenden Briefwechsel mit der ehemaligen Schulkollegin Mathilde Halarevici (geb. Mell). Den größten Teil des Briefbestandes machen aber Familienkorrespondenzen aus, die sich wiederum zum Großteil aus Korrespondenzen mit dem Ehemann Ottokar Hanzel zusammensetzt: Die Feldpostkorrespondenz aus dem Zeitraum von August 1914 bis Juni 1918 umfasst mehr als 2.000 Schreiben, die Mathilde Hübner und Ottokar Hanzel beinahe täglich aneinander gerichtet haben. (Ein kleiner Teil dieser Schreiben ist in stenographischer Schrift verfasst.) Aus 1920 bis 1947 sind weitere, teilweise umfangreiche Briefwechsel des Ehepaares Hanzel vorhanden, zumeist wurden die Schreiben während Kur- oder Urlaubsaufenthalten verfasst.

Ebenfalls mehr als zweitausend Schreiben umfasst die von Mathilde Hanzel zwischen Jänner 1926 und Jänner 1969 geführte Korrespondenz mit der in Dänemark lebenden Tochter Ruthilt Lemche (geb. Hanzel, 1911-1993) (verzeichnet unter NL 2 I). Die Korrespondenz mit Ruthilt Lemche wurde von Mathilde Hanzel zum Teil gemeinsam mit ihrer jüngeren Tochter Dietgart Pangratz (geb. Hanzel, 1911-1982) geführt und verwaltet.

Von den Korrespondenzen mit Mathilde Hanzels Schwestern sind hauptsächlich Briefe von Maria (genannt Mimi) Jikeli (geb. Hübner, 1885-1970) aus dem Zeitraum von November 1927 bis November 1966 vorhanden. Letztere war als Sängerin am Kurtheater in Bad Ischl engagiert, bevor sie 1918 mit ihrem Ehemann nach Sibiu (Hermannstadt) in Rumänien ging. Die Korrespondenz mit ihr hat Mathilde Hübner teilweise gemeinsam mit ihren in Wien lebenden Schwestern, der Postbeamtin Berta Hübner (1880-1946), der Kunstmalerin Olga Hübner (1821-1967) und der Beamtengattin Carola (genannt Alla) Teubel (geb. Hübner, 1885-1976) geführt und verwaltet.

Der Bestand beinhaltet weiters ca. 2.500 Fotografien aus der Zeit von den 1880er- bis in die 1960er Jahre. Den Großteil davon machen Portraits und Aufnahmen von Familienangehörigen sowie Fotografien aus dem Ersten Weltkrieg aus, die Ottokar Hanzel während seiner Fronteinsätze in Italien aufgenommen hat bzw. die ihn als Soldat zeigen.

An autobiographischen Aufzeichnungen sind mehrere verschiedene von Mathilde Hanzel verfasste Lebensübersichten sowie die von einigen ehemaligen Schulkolleginnen

zusammengestellten Erinnerungen „Vor 50 Jahren war Matura“ und 11 Kassetten mit Interviews vorhanden.

Publikationen auf der Grundlage des Nachlasses:

Monika Bernold und Johanna Gehmacher: ‚A private Eye on Feminist Agency‘. Biography, Self-Documentation and Historical Consciousness, in: Women’s Studies International Forum 4/1999, 22. Jg., S 237-247.

dies.: Auto/Biographie einer Aktivistin der Frauenbewegung. Tradierungspraxen, biographische Darstellungsmuster und feministisches Geschichtsbewusstsein. In: Elisabeth Wolfgruber und Petra Grabner (Hg.): Politik und Geschlecht. Dokumentation der 6. Frauenringvorlesung an der Universität Salzburg. WS 1999/2000. Innsbruck/Wien/München 2000, S 107-125.

dies.: Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel und Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884-1970). (L’Homme Archiv, Band 1) Wien/Köln/Weimar 2003.

dies.: "Mittwochsmonologe" – Ein Freundinnenbriefwechsel um 1900. In: Christa Hämmerle und Edith Saurer (Hg.): Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute. (L’HommeSchriften, Band 7) Wien 2003, S.113-131.

Li Gerhalter: Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Briefliche Selbst/Inszenierungen von Frauenfreundschaften der jungen Lehrerin Tilde Mell (Wien, 1903-1912), in: Ariadne 48/2005, S 62-69.

Unveröffentlichter Projektbericht:

Monika Bernold und Johanna Gehmacher (Hg.): Die Vizepräsidentin. Fragmente einer Auto/Biographie der Frauenfrage. Kommentierte Edition der Tagebücher, Korrespondenzen und Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner. (Unveröffentlichter Projektbericht) Wien 1999.

Diplomarbeit und Dissertation auf der Grundlage des Nachlasses:

Li Gerhalter: Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Selbst/Konstruktionen in den Briefen der Blindenlehrerin Tilde Mell an die frauenbewegte Schulkollegin Tilly Hübner 1903 bis 1912. Wien (Dipl.-Arbeit) 2004.

Ulrike Moser: Herzensbildung. Ausbildung, Moral und Sexualität in den Tagebüchern junger bürgerlicher Frauen um 1900. Wien (Diss.) 2006.

NL 3 I**Therese Lindenberg**

Schreiberin/Empfängerin: Therese Lindenberg (geb. Trestl); 1892-1980, Wien

Übergeberin: Dr.ⁱⁿ Monika Elisabeth Steiner (Tochter von Therese Lindenberg),
Mag.^a Ruth Steiner (Enkelin von Therese Lindenberg), 1995-2005

Quellentypen: Tagebücher (Mädchentagebücher, Frauentagebücher): 60 Bände, 7 Reisetagebücher/Verzeichnisse, 2 Reisetagebücher (in Abschrift), 1 Soldatentagebuch aus dem 1. Weltkrieg (in Abschrift);
Aufzeichnungen in Buchform: 10 Verzeichnisse (zum Teil in Kopie);
Korrespondenz (Liebesbriefe/Brautbriefe, Familienkorrespondenzen, Freundschaftskorrespondenz, Korrespondenzen betreffend literarischen Veröffentlichungen und Gesangsauftritten, Feldpost aus dem 1. Weltkrieg): ca. 850 Schreiben (zum Teil in Kopie);
 67 amtliche Dokumente (in Kopie);
Dokumente zu Schule/Berufslaufbahn: ca. 280 Dokumente zu Gesangsauftritten;
autobiographische Aufzeichnungen: 1 CD und 1 Videokassette mit Interviews mit Therese Lindenberg;
 24 Fotografien (zum Teil in Kopie);
Weiteres: Broschüren;
literarischer Nachlass;

Zeit: Mai 1909 bis April 1980
 Orte: Wien, Thessaloniki und verschiedene Orte in Griechenland und Ägypten u. a.

Therese Lindenberg (geb. Trestl) wurde 1892 in Wien als lediges Kind geboren. Ihre Mutter Rosalia Trestl (verh. Lang, 1871-1968) kam aus Groß Riedenthal in Niederösterreich und arbeitete in Wien als Schneiderin. Ihr Vater kam aus einer wohlhabenden jüdischen Familie. Die ersten Jahre ihres Lebens verbrachte Therese Trestl bei ihrer Großmutter im Niederösterreichischen Groß Riedenthal, seit der Hochzeit ihrer Mutter mit einem Privatbeamten im Jahr 1898 lebte sie in Wien. 1899 und 1902 wurden ihre beiden Halbgeschwister geboren. Bereits als Kind hatte Therese Trestl Gesangsauftritte. Als junge Frau erhielt sie Gesangsunterricht, daneben übernahm sie Büroarbeiten. Mit 21 Jahren lernte sie den um 17 Jahre älteren Bankangestellten Ignaz Lindenberg (1875-1952) kennen. 1914 heiratete sie den Witwer, 1915 kam ihre Tochter Monika Elisabeth (später genannt Mona Lisa) Steiner (geb. Lindenberg, 1915-2000) zur Welt. Im Zuge ihrer Hochzeit mit dem jüdischen Ignaz Lindenberg trat Therese Lindenberg aus der katholischen Kirche aus, die Tochter wurde mosaïsch erzogen. Therese Lindenberg lebte nun mit ihrer Familie in einer Wohnung mit Garten im 13. Wiener Gemeindebezirk. Sie war als Sängerin und später auch Organistin tätig, daneben übernahm sie Gelegenheitsarbeiten. Seit ihrer Jugend arbeitete sie zudem an literarischen Texten.

Aufgrund des „Anschlusses“ von Österreich an das Deutsche Reich emigrierte Monika Elisabeth Steiner im Herbst 1938 nach Manila. Therese und Ignaz Lindenberg planten zunächst ebenfalls die Flucht, blieben letztlich aber in Wien. Die Adoption durch den katholischen Stiefvater schützte Therese Lindenberg vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges lebte sie mit ihrem Ehemann in drei verschiedenen so genannten „Judenhäusern“ im 2. und 6. Wiener Gemeindebezirk. Seit Ausbruch des Pazifik-Krieges im Dezember 1941 war eine Postverbindung mit den Philippinen unmöglich geworden, in Folge dessen blieben Therese und Ignaz Lindenberg über das Schicksal der Tochter für mehrere Jahre im Ungewissen. Die Zeit des NS und die Repressalien, die Therese Lindenberg und ihre Familie erlebten, sind auch anhand zahlreicher amtlicher Schriftstücke (in Kopie) dokumentiert.

Im Juni 1945 konnten Therese und Ignaz Lindenberg in ihre frühere Wohnung zurückkehren, im Februar 1946 erhielten sie die erste Nachkriegspost von den Philippinen. Monika Elisabeth Steiner hatte in Wien Botanik und Zoologie studiert, in Manila war sie als Universitätsassistentin tätig. 1940 heiratete sie dort Hans Steiner (1908-1980), einen ebenfalls aus Wien geflüchteten Rechtsanwalt. Ihre drei Töchter kamen 1942, 1944 und 1948 zur Welt. 1954 schloss Monika Elisabeth Steiner das zwangsweise unterbrochene Studium in Wien ab. 1965 kehrten sie und ihr Mann Hans Steiner nach Wien zurück, wo ihre Kinder bereits in den Jahren zuvor zur Schule gegangen waren.

Der schriftliche Nachlass von Therese Lindenberg umfasst 60 Tagebücher aus einem Zeitraum von über 8 Jahrzehnten von Oktober 1909 bis April 1980. Den frühen Tagebüchern (Oktober 1909 bis August 1912) ist jeweils ein Motto vorangestellt, das Motto des ersten Tagebuches lautet z. B. *„Mein Kampf – mein Glück, Mein Lied – mein Leben. Und Meine Liebe“*. Zum Teil hat Therese Lindenberg auch verschiedene Tagebücher parallel geführt bzw. einzelne Einträge nachträglich umgeschrieben. Ihre späteren Tagebücher wurden für sie zunehmend auch zu einem Ort, um ihren christlichen Glauben auszudrücken. Die Einträge in den Tagebüchern während der NS-Zeit sind zudem geprägt von der Sorge um ihre Tochter und die Angst vor der Deportation ihres jüdischen Ehemanns. Die Bücher aus März 1938 bis Juli 1946 wurden von Therese Lindenberg im Frühling 1975 überarbeitet. Die neu kompilierte und stark gekürzte Fassung liegt als mit Schreibmaschine geschriebene Abschrift mit dem Titel *„Die apokalyptischen Jahre erlebt von Therese Lindenberg“* im Umfang von 39 Seiten vor.

Neben dem umfangreichen Tagebuchbestand sind 10 Bücher mit Verzeichnissen zu verschiedenen Themen vorhanden. In 7 davon hat Therese Lindenberg zwischen April 1915 und Mai 1976 unternommene *„Reisen und größere Ausflüge“* notiert. Die anderen Verzeichnisse enthalten Angaben zu Brief- und Paketsendungen an die Tochter auf den Philippinen, zu finanziellen Angelegenheiten sowie zu Konzerten, an denen Therese Lindenberg zwischen Dezember 1909 und August 1964 als Sängerin mitgewirkt hat.

Der Korrespondenzbestand von Therese Lindenberg beinhaltet insgesamt 734 Schreiben aus dem Zeitraum von Mai 1909 bis Dezember 1979. Ein Teil davon (68 Schreiben) aus dem Zeitraum von Jänner 1918 bis Jänner 1956 betrifft die literarischen Tätigkeiten von Therese Lindenberg (Korrespondenzen mit Verlagen, Zeitschriften u. ä.). Die Korrespondenzen betreffend ihre Gesangsauftritte liegen im Umfang von 66 zwischen August 1920 und Jänner 1932 verfasster Schreiben vor. Ihre Musikerinnenkarriere wird zudem durch eine Sammlung von ca. 280 verschiedenen Dokumenten, darunter Programme, Ankündigungen und Kritiken belegt.

Den größten Anteil der Korrespondenzen im Nachlass von Therese Lindenberg macht aber ihr Schriftverkehr mit ihrem Ehemann Ignaz Lindenberg aus. Dieser liegt im Umfang von 201 Schreiben von September 1909 bis November 1947 vor. Ebenfalls umfangreich ist die Korrespondenz mit Wladimir Czarniawsky, einem Jugendfreund, die aus 105 (zum Großteil undatierten) Schreiben besteht. Daneben sind Briefwechsel mit verschiedenen Familienangehörigen und einer Vielzahl an Freundinnen und Freunden vorhanden. Unter dem Titel *„Meine Briefe an die Kinder“* liegt eine Sammlung von 84 (undatierten) Schriftstücken (in Kopie) vor. Ob Therese Lindenberg diese teilweise losen und größtenteils mit Schreibmaschine geschriebenen Briefe und Entwürfe tatsächlich nach Manila gesendet hat, ist ungeklärt.¹

Der literarische Nachlass von Therese Lindenberg umfasst gut 30 (zumeist unveröffentlichte) Erzählungen sowie Gedichte, die zum Teil in verschiedenen Versionen/-stadien vorliegen. Diese literarischen Texte sind zum Teil stark autobiographisch gefärbt.

Neben eigenen autobiographischen Dokumenten befinden sich im Nachlass auch Abschriften, die Therese Lindenberg von Selbstzeugnissen anderer Personen angefertigt hat. Es sind das zum einen die von ihr im Jahr 1941 abgeschriebenen beiden Reisetagebücher der Wienerin Anna (genannt Marianne) Mayrhofer (1846-1941), in denen diese ihre Reisen nach Griechenland und Ägypten in den Jahren 1909 bis 1911 beschreibt.

¹ Die Briefe der Tochter und des Schwiegersohnes aus Manila nach Wien sind Teil der Bestände des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW)“.

Wer der Verfasser des ebenfalls vorliegenden Soldatentagebuch aus dem Ersten Weltkrieg (April bis Juni 1919) in Thessaloniki war, ist ungeklärt.

Publikationen auf der Grundlage des Nachlasses:

Christa Hämmerle: Nebenpfade? Populare Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Thomas Winkelbauer (Hg.): Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Krems 2000, S 135-167.

dies.: „Und etwas von mir wird bleiben ...“ Von Frauennachlässen und ihrer historischen (Nicht)Überlieferung, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. 2/2003, 55. Jg., S 154-174.

dies.: Diaries. In: Benjamin Ziemann und Miriam Dobson (Hg.): Reading Primary Sources. Erscheint London/New York 2008.

Christa Hämmerle und Li Gerhalter (Hg.) unter der Mitarbeit von Ingrid Brommer und Christine Karner: Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberg (1938 bis 1946). Erscheint Wien/Köln/Weimar, erscheint 2009.

Ruth Steiner: Was ich Dich noch fragen wollte... Eine Christin auf der Suche nach ihrer jüdischen Identität. Wien 2006.

Diplomarbeit und Dissertation auf der Grundlage des Nachlasses:

Ulrike Moser: Herzensbildung. Ausbildung, Moral und Sexualität in den Tagebüchern junger bürgerlicher Frauen um 1900. Wien (Diss.) 2006.

Eva-Weidinger-Vols: „Bin ganz eingesponnen in die ägyptische Reise.“ Die Reisen Marianne Mayrhofer und Therese Lindenbergs in den ersten Jahrzehnten des Zwanzigsten Jahrhunderts und die Geschichte zweier Reisetagebücher. Wien (Dipl.-Arbeit) 2007.

Gebundene Seminararbeiten aus dem Forschungsseminar „Leben Texten? Der Nachlass von Therese Lindenberg (1892-1980)“ im WiSe 2004/05 und SoSe 2005.

Publikation auf der Grundlage des Teilnachlasses der Familie Lindenberg/Steiner im „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)“:

Christine Kanzler: Österreichische Emigranten auf den Philippinen – erste Forschungsergebnisse. In: Sandra Wiesinger-Stock, Erika Weinzierl and Konstantin Kaiser (Hg.): Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft. Wien 2006, S 130-144.

NL 14 I**Christine Wolf**

Schreiberin/Empfängerin: Christine Wolf (geb. Antonizek, adoptierte Lang); geb. 1891 in Wien, gest. 1975 in Bad St. Leonhard in Kärnten

Schreiber/Empfänger: Ing. Leopold Wolf, 1891-1952, Wien

Nachlassgeberin: Christine Katai (Tochter von Christine und Leopold Wolf), 1996, 2002

Quellentypen: Aufzeichnungen in Buchform: 3 Poesiealben, 1 Kalender, 1 Haushaltsbuch;
Korrespondenz (Feldpost aus dem 1. Weltkrieg): 282 Schreiben;
 80 amtliche Dokumente;
Dokumente zu Schule/Berufslaufbahn: 9 Schulhefte;
 ca. 400 Fotografien (Fotoalben aus dem 1. Weltkrieg);
 Zeit: Juli 1914 bis Oktober 1918, April 1875 bis November 1957
 Orte: Wien, verschiedene Orte an den Fronten/Kriegsschauplätze im 1. Weltkrieg in Belgien, Frankreich, Italien, Polen und Russland

Die Korrespondenz des Paares Christine (genannt Christl) Wolf (geb. Antonizek, adoptierte Lang) und Leopold Wolf umfasst 194 Feldpostschreiben, die sie zwischen August 1914 und Oktober 1918 miteinander gewechselt haben.

Christine Wolf hatte im Hutmodengeschäft ihrer (Adoptiv)Eltern Modistin gelernt, Leopold Wolf war diplomierter Architekt und Baumeister. Sie hatten sich zu Neujahr 1914 kennen gelernt, 1915 verlobt und 1917 geheiratet. Noch während des Krieges wurde ihre Tochter geboren. Christine Wolf lebte in Wien, zu Kriegsende auch in Werning und Gars am Kamp in Niederösterreich. Leopold Wolf war in einem Artillerie-Regiment an Frontschauplätzen in Belgien, Frankreich, Polen, Russland und ab 1916 an der italienischen Front eingesetzt.

Aus der Feldpostkorrespondenz von Leopold Wolf liegen weiters 32 an seine Eltern Bertha und Johann Wolf adressierte Schreiben (verfasst zwischen Juli 1914 und November 1915) sowie 56 Schreiben verschiedener Absenderinnen und Absender an ihn (verfasst zwischen November 1914 und Mai 1918) vor.

Das eine der beiden Alben aus dem Ersten Weltkrieg beinhaltet neben Fotografien (u. a. Portraitaufnahme von Leopold Wolf in Uniform) auch Fotopostkarten und handgezeichnete Skizzen (ca. 400 Abbildungen), das zweite ca. 70 undatierte Fotografien, vor allem Landschaftsaufnahmen.

Von Christine Wolf und Leopold Wolf sowie ihren Vorfahrinnen und Vorfahren liegen weiters 80 amtliche Dokumente (u. a. Schulzeugnisse, militärische Dokumente und Pässe, Führerscheine, ausgestellt zwischen den 1870er und 1950er Jahren) vor.

Daneben beinhaltet der Nachlass noch 3 Poesiealben mit Einträgen von 1900 bis 1907, einen Taschenkalender aus 1915, 9 Schulhefte von Christine und Leopold Wolfs Tochter aus den 1920er Jahren sowie ein Haushaltsbuch aus dem Jahr 1930 mit Auflistungen von täglichen Ausgaben und Speiseplänen.

Zudem sind etwa 155 verschiedene Dokumente ohne Zusammenhang vorhanden, darunter z. B. 65 unbeschriebene Bildpostkarten aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg, einzelne Korrespondenzstücke und Staatsanleihen aus 1916 und 1917.

Publikationen auf der Grundlage des Nachlasses:

Christa Hämmerle: „... wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst.“ Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges, in: Historische Anthropologie. 3/1998, 6. Jg., hg. von Alf Lüdtke und Hans Medick, S 431-458.

Christa Hämmerle: "You Let a Weeping Woman Call You Home?" Private Correspondences during the First World War in Austria and Germany. In: Rebecca Earle (ed.): Epistolary selves. Letters and Letter-writers, 1600-1945. London 1999, S 152-182.

Die Sammlung Frauennachlässe wird gefördert von



universität
wien

BM.W_F^a

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung



Institut für
Geschichte
UNIVERSITÄT WIEN

Frauen^{MA57}
Stadt Wien